

25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 9,30-37

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wer ist der Größte? Ist es ein Kennzeichen unserer Zeit, dass sich viel zu viel um diese Frage dreht? Gerade auch in der Kirche? Wir hören heute: Dieses Problem gab es von Anfang an.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Einheitsübersetzung gliedert unseren Text in zwei Abschnitte. Diese gehören inhaltlich zusammen. Vorher erzählt das Markusevangelium von einer erfolglosen Heilung durch die Jünger (9,14-29), anschließend geht es um weitere Weisungen an die Jünger (9,30-50). Unser Lesungstext steht aber gut für sich.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit

30 zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa.

Jesus wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr;

31 denn er belehrte seine Jünger

und sagte zu ihnen:

Der Menschensohn

wird in die Hände von Menschen ausgeliefert

und sie werden ihn töten;

doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.

32 Aber sie verstanden das Wort nicht,

fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.

33 Sie kamen nach Kafárnaum.

Als er dann im Haus war,

fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen?

34 Sie schwiegen,

denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen,
wer der Größte sei.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Galiläa

Kafarnaum

- 35 Da setzte er sich,
rief die Zwölf
und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will,
soll der Letzte von allen und der **Diener aller** sein.
- 36 Und er stellte ein Kind in ihre Mitte,
nahm es in seine Arme
und sagte zu ihnen:
- 37 Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,
der nimmt mich auf;
und wer mich aufnimmt,
der nimmt nicht nur mich auf,
sondern den, der mich gesandt hat.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text ist eine Erzählung, also gilt es, so langsam und gefühlvoll wie ein Geschichtenerzähler zu sprechen, so dass alle dieser Geschichte folgen und die Nuancen erfassen können.

d. Besondere Vorleseform

In einem Familien- oder Gruppengottesdienst eignet sich hier ein Rollenspiel: Mehrere Personen gehen miteinander umher, ein/e Erzähler/in spricht die erzählenden Sätze, ein Jesusakteur die Worte Jesu.

Nachdem die Situation vom Gehen ins Haus übergeht (V. 33), kann der Fortgang szenisch dargestellt werden: Bei der Frage, wer der Größte sei, steigt einer auf ein Podest (V. 34). Bei Jesu Belehrung (V. 35) steigt er hinab, idealerweise auf eine niedrigere Stufe als die anderen. Beim V. 36 holt der Jesusakteur diesen in die Mitte. So wird deutlich, dass sich die Jünger bis heute als die Kleinen und Geringen verstehen sollen (und dürfen).

3. Textauslegung

Das Markusevangelium erzählt Jesusgeschichten, aber immer auch die Geschichte der Jünger (und Jüngerinnen). Diese jedoch verstehen selten und setzen andere Akzente als Jesus. Sie sind sich kaum der Tragweite dessen bewusst, was sie erleben. Gerade deshalb aber laden sie ein, sich mit ihnen zu identifizieren. Ganz normalen Menschen, die ihre Schwächen haben, kommt man auch als Leser/in eines Evangeliums näher als perfekten, glatten Typen.

Der zweite Teil des Markusevangeliums, ab Mk 8,27, zeigt uns Jesus als den, der auf sein Leiden zugeht. Er versucht, den Jüngern diesen Weg zu deuten. Deshalb spielen die Leidensansagen eine entscheidende Rolle.

In unserem Abschnitt findet sich die zweite davon. Der Evangelist stellt eine besondere Situation her: Jesus sucht den Weg abseits von den Menschen. Eine fast intime Situation wird vorgestellt. Bei so wichtigen Themen ist Ruhe nötig. Jesus redet nicht um den heißen Brei herum: Er wird ausgeliefert, sterben, auferstehen – das Grundbekenntnis christlichen Glaubens in kurzen Sätzen. Unausweichlich wird sein Weg in der Katastrophe enden – was die Auferstehung angeht, das hatten die Jünger nach der Verklärung Jesu ein paar Verse vorher schon nicht verstanden. Und auch hier: Sie verstehen es nicht und sie trauen sich auch nicht nachzufragen.

Den Beweis für ihr Unverständnis erbringen die Jünger gleich. Jesus redet von Leiden, sie wollen groß sein. Er geht den Weg der Auslieferung, sie wollen Macht haben. Und auch hier: Sie wenden sich nicht an Jesus, er aber durchschaut sie.

Letztlich erklärt er dann in V. 35, was sein Leiden für die Gemeinschaft der Jünger bedeutet: Herrschen ist dienen, hinten ist vorn. Und dann verstärkt er das noch: Er stellt ein Kind in die Mitte. Hier geht es nicht um Gotteskindschaft in einem oberflächlichen Sinn, auch nicht um Kinder, die Herzen berühren. Kind sein heißt damals ganz nüchtern: durchgebracht werden, bis man arbeiten kann, machtlos sein und jemand sein, der sich nichts erkaufen kann. Es gibt kein irdisches Motiv, ein Kind aufzunehmen. Und dennoch steht dieses Kind für Jesus selbst, ja für den Vater, der ihn gesandt hat. Und für uns wichtig: Nicht die Jünger sind die Aufnehmenden. Vielmehr dürfen sie gewiss sein, wenn sie die Letzten werden und losgehen, dann wird in ihnen Jesus aufgenommen.

Ob sie nun verstanden haben, worum es Jesus geht? Der Fortgang des Markusevangeliums wird zeigen, dass es nicht so war. Das aber gibt den Lesern aller Generationen die Chance, es mit den Jüngern zu lernen.

Dr. Anne Rademacher